

Abstract für die Tagung

„Populärkultur – Geschlecht – Handlungsräume“ vom 19.-21. Mai 2016, Universität Rostock

Katharina Rost, M.A. (promoviert)

Wiss. Mitarbeiterin

Institut für Theaterwissenschaft / Freie Universität Berlin

Pop-Dandies heute: Janelle Monáe, Elly Jackson/La Roux und Kat Frankie

Popstars inszenieren ihre Pop-,Persona' (Auslander 2004, S. 6; Frith 1996, S. 205) im Rahmen diverser Strategien der visuellen (Re-)Präsentation – durch Kleidung, Bewegungen, charakteristische Gesten, Posen und Gesichtsausdrücke, durch das Verhalten und die gewählten Kontexte in ihren Musikvideos sowie ihre Haltung und Positionierung auf inszenierten Fotos. Meines Erachtens greifen die US-amerikanische Soul-Sängerin Janelle Monáe, die britische Elektropop-Sängerin Elly Jackson alias La Roux und die australische Singer-Songwriterin Kat Frankie dabei auf die historische Figur des Dandies zurück, was sich nicht allein in ihren eleganten Anzügen, Schuhen und Accessoires, sondern auch an den von ihnen für die Musikvideos und Live-Auftritte gewählten visuellen Darstellungsstrategien manifestiert. Sie orientieren sich demnach an einer historisch primär maskulin konnotierten Figur, zu der erst in der rezenten Forschung ein weibliches Pendant im Sinne eines „femme dandy“ markiert und betont worden ist (vgl. Stauffer 2013; Dellamora 2011, S. 86; Glick 2009, S. 64; Fillin-Yeh 2001). Durch die jeweils individuellen Inszenierungsweisen prägen sie drei Nuancen dieser Figur aus. Sie besteht vor allem aus der ungewöhnlichen Verbindung des dandyesken Stils mit den ästhetischen Konventionen ihrer musikalischen Genres. Es ist auf stilistische Vorgängerinnen wie Grace Jones, Annie Lennox von Eurythmics oder k.d.lang hinzuweisen, die in den 1980er Jahren einen starken Einfluss auf die Popmusik des westlich geprägten Raumes hatten, doch gehe ich davon aus, dass mit Monáe, Jackson und Frankies Inszenierungen zeitgenössische Ausprägungen des Dandys in Szene gesetzt werden, die über ihre historischen Allianzen mithin spezifisch aktuelle Aspekte besitzen.

Popstars können auf ihren soziokulturellen Kontext „als personalisierte Darstellungen aktueller Fragen und Probleme, insbesondere als Verkörperungen möglicher Formen der persönlichen Identität, der Werte, der Geschlechterrollen sowie politischer, moralischer und religiöser Haltungen“ einwirken (Lowry 2003: 442). Als „fantasy figures“ (Whiteley 2006: 250) können sie den Horizont kultureller Vorstellungen, Darstellungen und Bilder erweitern, indem durch das Sichtbarwerden und performative Ausagieren verschiedener Identitäten

das Repertoire an möglichen Präsentations- und Seinsweisen im kulturellen Imaginären vervielfältigt wird. Meiner Meinung nach führen die Inszenierungsweisen Monáes, Jacksons und Frankies dazu, das Bild ‚maskuliner Weiblichkeit‘ zu pluralisieren und in den verschiedenen spezifischen Varianten für verschiedene musikalische Stilrichtungen zu öffnen.

Literatur:

Auslander, Philip: „Performance Analysis and Popular Music: A Manifesto“, *Contemporary Theatre Review*, Vol. 14(1), 2004, S. 1–13.

Glick, Elisa: *Materializing Queer Desire: Oscar Wilde to Andy Warhol*. State University of New York Press, Albany 2009.

Dellamora, Richard: *Radclyffe Hall. A Life in the Writing*. University of Pennsylvania Press 2011.

Fillin-Yeh, Susan: „Introduction. New Strategies for a Theory of Dandies“, in: Susan Fillin-Yeh (Hg.): *Dandies. Fashion and Finesse in Art and Culture*. New York University Press, New York und London 2001, S. 1-34.

Lowry, Stephen (2003): „Star“, in: Hügel, Hans-Otto (Hg.): *Handbuch Populäre Kultur. Begriffe, Theorien und Diskussionen*. Stuttgart / Weimar: Metzler, 441-445.

Stauffer, Isabelle (2013): „Die Femme Dandy – eine vergessene Tradition?“, in: Knoll, Joachim H. / Ludewig, Anna-Dorothea / Schoeps, Julius H. (Hg.): *Der Dandy. Ein kulturhistorisches Phänomen im 19. und frühen 20. Jahrhundert*. Berlin / Boston: De Gruyter, 43-61.

Whiteley, Sheila (2006): „Popular Music and the Dynamics of Desire“, in: dies. / Rycenga, Jennifer (Hg.): *Queering the Popular Pitch*. New York: Routledge, 249-262.